Für eilige Leser

am Sonntag morgen.

König Friedrich August hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes 54 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

In Frankreich sind nach einer italienischen Meldung in den letzten vierzehn Tagen weitere sechs englische Divisionen angekommen.

Zur Steigerung der französischen Kohlenförderung beschloß die französische Regierung, die Bergarbeiter der Jahrgänge 1900 bis 1902 zurückzustellen.

Die französische Kammer nahm die Kriegssteuer für die nicht dem Heere Angehörigen an.

Baron Hubert Reuter, der einzige Sohn des verstorbenen Barons Herbert Reuter, ist gefallen.

Unter dem Vorsitze des Zaren fand im russischen Hauptquartier ein Kriegsrat statt, an dem auch mehrere rumänische Generale teilnahmen.

Herzog Albrecht von Württemberg hat für die Hindenburgspende der deutschen Landwirtschaft mehrere Tausend Schweine zur Verfügung gestellt.

Die tschechischen Abgeordneten, die wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden waren, wurden zu Freiheitsstrafen begnadigt.

Die holländische Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kriegskredit von 135 Millionen angenommen.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Meist trüb, wärmer, zeitweise Niederschläge.

---

befinde. Beiläufig hat freilich Lloyd George auch von dem Schutz der kleinen Staaten gesprochen, aber nur sehr beiläufig. Der Präsident erinnert nur an diese Stelle der Rede und meint, Amerikas Interesse an den Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um die kleineren und schwächeren Völker der Welt vor den Gefahren der Zufügung eines Unrechtes und der Vergewaltigung zu schützen, sei sehr lebhaft. Da wir nicht glauben, daß der Präsident hierbei an die Vorgänge hinter den Kulissen gedacht hat, die Dänemark zum Verkauf seines westindischen Besitzes veranlaßt haben, da wir es auch für ausgeschlossen halten, daß Herr Wilson sich der mancherlei Vergewaltigungen bewußt war, die sich die Vereinigten Staaten Mexiko gegenüber zuschulden kommen ließen, bleibt nur anzunehmen, daß er nach wie vor den deutschen Einmarsch in Belgien als Unrecht ansieht, trotzdem längst aktenmäßig festgestellt ist, daß die belgische Neutralität in dem Augenblicke, als die deutschen Truppen die Grenze überschritten, schon lange von England und Frankreich gebrochen war, trotzdem seitdem bündig nachgewiesen wurde — sogar von belgischer Seite; wir erinnern nur an die Schrift des Majors Girard und an das Buch des belgischen Advokaten Nyorden*) —, daß Deutschland ein Recht hatte, den Durchmarsch durch Belgien zu fordern. Im übrigen haben wir in Belgien tatsächlich das Interesse, für den Schutz eines kleinen Volkes, nämlich der von den Franzosklingen lange Zeit vergewaltigten Flamen, einzutreten und diesem Volke den Anschluß und die Verbindung mit dem Deutschtum wieder zu ermöglichen. Dazu brauchen wir aber die Mitwirkung des amerikanischen Präsidenten nicht, selbst wenn sie ehrlicher gemeint wäre, als wir es annehmen.

Gerade der Umstand, daß wir an der Aufrichtigkeit und an der Ehrlichkeit, d. h. an der wahrhaften Neutralität des amerikanischen Präsidenten zweifeln müssen, macht es uns schwer, sein Angebot anzunehmen. Schon einmal ist er im Namen der Menschlichkeit und anderer schöner Dinge zu uns gekommen und hat nachher seiner ungetrübten Freude darüber Ausdruck verliehen, uns niedergeboxt zu haben. Abgesehen hiervon, kommt Herr Wilson zur Unzeit. Er hätte sich mindestens so lange noch gedulden müssen mit seiner Friedensaktion, bis der Vierverband die Antwort auf das deutsche Friedensangebot erteilt hat. Er tat es nicht und erweckt damit den Verdacht, daß er in englischem Auftrage eine Gegenmine lege, seinen Freunden die Ablehnung des deutschen Angebots dadurch erleichtern wolle, daß er eine amerikanische Vermittlungsaktion vorschlägt. Daß dabei die englischen Interessen keinen Schaden nehmen würden, ist bei der engen, vielleicht vertraglichen Bindung, die zwischen Großbritannien und Amerika besteht, mehr als wahrscheinlich. Wenn Herr Wilson in seiner Note betont, daß Amerika ein Interesse daran habe, daß der Friede bald zustande komme, so glauben wir das angesichts der abflauenden Kriegskonjunktur in Amerika aufs Wort. Wir haben aber gar kein Interesse daran, Amerikas Munitionsfabrikanten den Uebergang in die Friedenswirtschaft zu erleichtern. Wir haben gar kein Interesse, den Krieg, der uns aufgezwungen und der lediglich durch Amerikas Schuld bis auf den heutigen Tag verlängert worden ist, durch einen amerikanischen Frieden zu beenden. So sehr wir den Frieden herbeisehnen, so müssen wir doch einen deutschen Frieden wollen, einen Frieden, der uns unsere Zukunft verbürgt und unsere Kinder und Enkel davor bewahrt, noch einmal einen solchen Krieg führen zu müssen. Daß die Möglichkeit, einen solchen deutschen Frieden zu erringen, nahe gerückt ist, dafür ist uns gerade Wilsons Note ein Beweis. Wilson ist, wie gesagt, noch jedesmal auf den Plan getreten, wenn die Dinge eine für England kritische Wendung zu nehmen begannen.

*) „Das neutrale Belgien", Verlag von Bruckmann in München.

*

Weitere deutsche Preßstimmen.

Frhr. v. Zedlitz-Neukirch schreibt in der „Post": „Mag vielleicht auch die Antwortnote formell die Möglichkeit bieten, den Versuch, zu Verhandlungen zu gelangen, noch weiter zu verfolgen, so erhellt doch ohne weiteres, daß jener Standpunkt des britischen Premierministers in Wirklichkeit jede ernste Verhandlungsmöglichkeit ausschließt. Wie immer bedingt oder verklausuliert daher auch die Ablehnung unseres Friedensangebots in der Antwortnote sein mag, so wird man sie eben nur als Ablehnung schlechthin behandeln können und behandeln dürfen. Wenn man bedenkt, welch dringendes Interesse unsere Gegner haben, zugunsten ihrer wirtschaftlichen und militärischen Vorbereitung für den nächsten großen Feldzug Zeit zu gewinnen, so erscheint es keineswegs ganz unwahrscheinlich, daß mit dem Beiwerk der Antwortnote zugleich der weitere Zweck verfolgt wird, die Möglichkeit vorzuspiegeln, doch noch zu Verhandlungen zu gelangen, um uns von dem alsbaldigen vollen Gebrauch unserer schärfsten Kriegsmittel abzuhalten. Aber es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß ein solches Hinhalten der Entscheidung den Weg für noch andere Machenschaften freizuhalten bezweckt. Man wird daher in dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten sicher durchweg die Auffassung zum Ausdruck bringen, daß aus dem im Kern ablehnenden Inhalt der Antwortnote ohne Verzug die von dem Reichskanzler betonte notwendige Schlußfolgerung gezogen und alsbald zu den nachdrücklichsten Schlägen zu Wasser und zu Lande, in der Luft und Unterwasser auszuholen sein wird."

Im „Tag" veröffentlicht Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des preußischen Herrenhauses, nachstehende Ausführungen, im Anschluß an einen Artikel Delbrücks, worin gesagt war, daß es, auch wenn wir in einem eventuellen Frieden keine Gebietserweiterungen erlangten, doch zweckmäßig für uns sei, Frieden zu schließen, wir hätten auch dann gewonnen:

„Das feindliche Ausland ist sich einig darüber, daß unser Angebot dem Gefühl der Schwäche entsprungen ist. Die Reichsregierung hat sich einmal, indem sie den jetzigen Augenblick unserer gewaltigen Erfolge in Rumänien als Gelegenheit nahm, und zum anderen durch geschickte Worte mit Erfolg bemüht, zu beweisen, daß nicht Schwäche, sondern ein tiefes, innerliches Pflichtgefühl sie trieb, das Angebot zu machen. Die Neutralen haben dies größtenteils verstanden, das sehen wir aus ihrer Presse. Und da kommt ein solcher Schlag aus dem Munde eines deutschen Professors. Stände Herr Delbrück auf dem praktischen Boden der Wirklichkeit, so würde er wissen, daß nichts den Abschluß einer Verhandlung, eines Geschäftes mehr erschwert als Nachgiebigkeit. Er kennt nicht einmal den Fundamentalsatz der beim Abschluß von Geschäften obersten Richtschnur sein muß: Je mehr man fordert, um so mehr erhält man. Was werden die Engländer, wenn es zu einer Konferenz kommen sollte, auf Forderungen der Reichsregierung entgegnen? Sie werden auf den Artikel von Herrn Delbrück und sonstige nachgiebig gestimmte Artikel verweisen und, auf die Klagen über zu scharfe Zensur in Deutschland hinweisend, scheinbar mit Recht sagen, die Forderungen seien ja gar nicht ernst gemeint. Scheinbar mit Recht, habe ich gesagt, denn Gott sei Dank ist die Schar um Scheidemann und Delbrück doch nur klein, sehr klein im Verhältnis zum gesamten deutschen Volke, das siegen und aushalten will bis zum Ende, vertrauend auf Gott und die gerechte Sache, auf unsern Hindenburg, unsere Armee an der Front und unsere Armee hinter der Front, das nichts Halbes, sondern Ganzes haben will, dem es gleichgültig ist, ob seine Gegner mit dem Frieden, der dank unserer Ueberlegenheit auf allen Gebieten, besonders auf dem moralischen, kommt, zufrieden sind, das einen deutschen Frieden will. Kommt es zu einer Konferenz, so kann die Reichsregierung, trotz Scheidemann und Delbrück, und getragen von dem Bewußtsein erscheinen, daß das deutsche Volk Ströme von Blut nicht umsonst vergossen, Massen von Gut nicht umsonst geopfert haben will. Sie kann fordern, statt preiszugeben, sie ist es dem Volke schuldig, zu fordern, statt preiszugeben. Fordere nur, Deutschland, du hast das Heft in der Hand, nicht die Feinde sind, nein, du bist im siegreichen Fortschreiten an der Front, die Feinde, nicht du, sehen dem Hunger ins Angesicht, dein Heimatsheer steht auf, um dir Menschen, Waffen, Munition und Lebensmittel in größtem Maßstabe zur Verfügung zu stellen, fordere, Deutschland, statt preiszugeben, und wenn die Feinde auf deine Forderungen nicht eingehen wollen, so kämpfe weiter, so wisse, so sei überzeugt, daß du mit der Abhaltung des Gottesgerichtes über Räuber, Lügner und Banditen von Gott betraut bist. Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt, so war es und so wird es bleiben. Fordere, Deutschland, und du wirst siegen!"

Amerikanische Erwartungen.

b. Sachverständige amerikanische Beurteiler glauben, daß die kriegführenden sich dahin einigen werden, zu vorläufigen Friedensbesprechungen zusammenzukommen. Diese würden nach der in Washingtoner diplomatischen Kreisen vorherrschenden Ansicht von einem Kollegium von drei Männern geführt werden, und zwar würden sowohl die Gruppen der Entente, wie die Zentralmächte je einen Vertreter für den Vorsitz in den Besprechungen bestimmen, während gewissermaßen als Unparteiischer ein Amerikaner daran teilnehmen würde. Die eigentlichen Friedensverhandlungen würden dann folgen. Es sei denn, daß das Triumvirat zu dem Ergebnis käme, daß keine Grundlage für eine Verständigung zu finden sei.

Im Kongreß wurde Wilsons Vorschlag ausgezeichnet aufgenommen. Ohne Unterschied der Parteien begrüßen sämtliche republikanischen und demokratischen Mitglieder die eingeleitete Friedensbewegung. Die „World" erklärt, daß kein Kriegführender dem ersten Schritt des Präsidenten Wilson entgegentreten könne. Auch die „Evening News" steht der Maßnahme sympathisch gegenüber. „New York Times" meint, daß Wilsons Note nirgends peinliches Gefühl ausüben könne, bezweifelt aber, ob die Vorschläge des Präsidenten irgendwelchen Nutzen stiften könnten. Die „New York Tribune" drückt die Furcht aus, daß Wilsons Vorgehen die Lage noch mehr verwirren werde, statt sie zu klären. Sie fügt noch hinzu, daß die Note eine verschleierte Drohung enthalte, weil darin gesagt wird, bei einer Verlängerung des Weltkrieges würde die Lage unhaltbar werden.

Neutrale Stimmen.

Bei Besprechung der Note des Präsidenten Wilson an die kriegführenden Mächte bezeichnet die „Berlingske Tidende" die Note vorsichtig als zur Vorbereitung des Friedens geeignet. — „National Tidende" erklärt es für undenkbar, daß eine der kriegführenden Parteien jetzt ein sogenanntes Ziel mitteilen werde. — „Extrabladet" bezeichnet Wilsons Gründe als „befreiend egoistisch". Allein aus Rücksicht auf Amerika wolle der Präsident loten, wie tief man noch im Kriege stecke. (W. T. B.)

Der Berner „Bund" schreibt zu der Erklärung des Staatssekretärs Lansing: Es ist nicht anzunehmen, daß die amerikanische Note mit den deutschen Vorschlägen in engerem Zusammenhang steht. Dies ergibt sich schon aus der scharfen Betonung der Rechte Amerikas, die durch beide Parteien verletzt worden sind. Mit diesen Interessen begründete Amerika seine Berechtigung für die Frage nach den Kriegszielen. Mit welchem Ernst Amerika auf seine eigenen Interessen hinweist, ergibt sich aus der Wendung Lansings: Wir stehen selber am Rande des Krieges. Nichts wäre daher verfehlter, als das amerikanische Auswärtige Amt oder auch andere neutrale Regierungen als Sprachrohr v. Bethmann-Hollwegs anzusehen. Es liegt im Interesse aller Neutralen, dies mit aller Deutlichkeit hervorzuheben, um so mehr, als die Presse der Entente und besonders die englische sich recht unwirsch gegen das Vorgehen Lansings äußert. Noch viel weniger darf der Versuch zur Einleitung von Verhandlungen etwa als unfreundlicher Akt angesehen werden. Das steht schon formell fest. Mag die amerikanische Initiative noch so ausschließlich mit amerikanischen Interessen begründet werden, so liegt doch darin ein Angebot guter Dienste, mögen sie nun angenommen werden oder nicht. (W. T. B.)

Englische Stimmen.

b. Die starke Betonung der Notwendigkeit, die Kriegsziele durch eine energische Fortsetzung des Krieges zu erreichen, mit der die Thronrede das englische Parlament vertagte, wird in der Northcliffe-Presse als eine Antwort auf die Wilsonsche Friedensnote bezeichnet. „Evening News" hatte ihren Aushangbogen mit dem Worte „Nein" in riesigen Buchstaben überdruckt. „Westminster Gazette" führt aus, daß der Präsident Wilson so habe vorgehen müssen, weil er mit der Unterstützung der amerikanischen Arbeiter gewählt sei, die jetzt ebenfalls unter dem Mangel an Lebensmitteln litten und alles Uebel auf den Krieg zurückführten. „Was wir," fährt das Blatt fort, „auf die Note Wilsons antworten müssen, kann nicht zweifelhaft sein; denn wir haben eben erst dem Feinde in allgemeinen Worten Bescheid erteilt, und Wilson wird nicht erwarten, daß wir jetzt davon zurückkommen werden. Wenn Wilson etwa weiß, daß der Feind (unseren eigenen Informationen entgegen) unsere Forderungen, nämlich: Entschädigung, Wiederherstellung und Bürgschaft annehmen will, würden wir, was dem Präsidenten bekannt ist, die Letzten sein, die seine Dienste zurückweisen. Wir können es Wilson nicht übelnehmen, daß er sondiert, und wir hoffen ernstlich, daß wir zu gelegener Zeit über die wesentlichen Grundlagen mit ihm einig werden." „Pall-Mall-Gazette" sagt: „Wilson begreift nicht, was der Blick jedes verständigen Menschen in Europa sehen muß, wenn er keinen Unterschied zwischen den Zielen und Erklärungen der einander bekämpfenden Mächtegruppen entdecken kann."

Französische Auffassungen.

b. Wie Bonar Law, so verweigerte auch Briand Parlamentariern und Pressevertretern direkte Auskünfte über das Verhalten der Entente zur Wilson-Note. Immerhin konnten „Temps" und andere Regierungsblätter Klarheit in der Hauptfrage gewinnen: Ist Wilsons Schritt der Entente genehm und erwünscht oder gleichgültig. Die kaum verhohlene üble Laune der Pariser Organe, namentlich die ernste Besorgnis des „Temps", die Washingtoner Kundgebung könne seitens der neutralen Staaten als eine moralische Unterstützung Deutschlands und seiner Diplomatie aufgefaßt werden und beispielgebend wirken, beweist, daß die Note in Paris weder erwünscht kam, noch als gleichgültig erachtet wurde. Der „Temps" hält es für wahrscheinlich, daß die gemeinsame Antwort der Ententemächte in dem von Briand und Lloyd George auf der Rednertribüne kundgegebenen Sinne: „Krieg bis ans Ende!" erfolgen werde.

Im Pariser „Bonnet Rouge", dem Organ der äußersten Linken, sagt General R.: „Die Frage, um die sich alles dreht, ist endlich aufs Tapet gebracht worden. Damit wurde eine große Tat vollbracht." Das Blatt bringt ein Bildnis von Wilson mit der Unterschrift: „Der gute Präsident" (als Gegensatz zum schlechten Präsidenten Frankreichs).

Neue Offensive im Westen?

kf. Dem Mailänder „Secolo" wird von seinem Pariser Korrespondenten gemeldet, an der ganzen französischen Front zeige sich die intensive Vorbereitung zu einer neuen großen Offensive. In den letzten 14 Tagen seien weitere sechs englische Divisionen in Frankreich gelandet worden.

Aenderungen in französischen Kommandostellen.

b. General Pelle, der im Großen Hauptquartier durch General Pont ersetzt wird, soll das Kommando über eine Division an der Front erhalten. Sobald General Liautey in Paris eingetroffen ist, werden weitere Aenderungen vorgenommen. Insbesondere werden die Lücken ausgefüllt, die durch den Abgang der Generale Nivelle und Gouraud entstanden sind.

Portugiesen in Flandern und Frankreich.

(Reuter.) Der Präsident von Portugal Machado erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Brooklyn-Eagle", daß Portugal im Begriff stehe, in größerem Maßstabe am Kriege teilzunehmen. Die britische und französische militärische Mission erwägen die Verwendung portugiesischer Truppen in Flandern und Frankreich. Angola und Ostafrika hätten 50 000 Mann in Anspruch genommen und 6000 Mann seien zur Verstärkung hinausgesandt worden. Jetzt sei Portugal bereit, auf der westeuropäischen Front mitzuwirken, und werde es tun, sobald der britische, der französische und der portugiesische Generalstab die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß die Hilfe Portugals die größtmögliche Wirkung haben werde. England habe soviel Geld gegeben, wie Portugal nötig hatte, um den Krieg in modernster Art zu beginnen. Die englische Anleihe soll zwei Jahre nach der Unterzeichnung des Friedens zurückgezahlt werden. (WTB.)

Der einzige Sohn Reuters gefallen.

(Reuter.) Baron Hubert Reuter, der einzige Sohn des verstorbenen Barons Herbert Reuter, ist, wie jetzt bestimmt festgestellt ist, am 13. November gefallen. (WTB.)

Aus dem französischen Parlament.

(Havas-Meldung.) Der Senat hob seine geheime Sitzung um 7 Uhr abends auf und vertagte sich auf gestern, Sonnabend. Die Kammer nahm die Kriegssteuer auf nicht zum Heere Angehörige an, die einen festen Satz von 12 Franken und einen Zuschuß von 25 v. H. zur Einkommensteuer festsetzt. Die Kriegssteuer erstreckt sich auf vor dem Kriege wegen Untauglichkeit Entlassene und die nicht mobilgemachten Hilfsdienste. Von der Steuer ausgenommen sind Kriegsverletzte und Familienväter, von denen ein Sohn eingezogen ist. Die Kammer nahm außerdem mit 479 gegen 3 Stimmen die vorläufigen Kredite für das erste Vierteljahr 1917 an. (W. T. B.)

Die französische Kohlennot.

Dem Pariser „Matin" zufolge hat die französische Regierung beschlossen, zur Steigerung der Kohlenproduktion die Bergarbeiter der Jahrgänge 1900 bis 1902 vom Heeresdienst zurückzustellen. (W. T. B.)

Neue Kämpfe in Marokko.

Die Pariser Presse berichtet von neuen Kämpfen in Marokko, wo der Ait-Aiat-Stamm den Krazza-Stamm angriff, der sich unlängst den französischen Truppen unterworfen hatte. Um die Aufständischen zum Rückzuge zu bringen, mußten starke Hilfskolonnen von Tadla entsandt werden. (W. T. B.)

Unser Unterseeboot-Kreuzerkrieg.

Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Murex", 3564 Tonnen, ist wahrscheinlich versenkt worden. Der norwegische Dampfer „Avona", 2296 Tonnen, ist versenkt worden. Die Mannschaft der als versenkt gemeldeten Dampfer „Chassie Maerskam" (dänisch) und „Bavall" (englisch) wurde gerettet. (W. T. B.)

Englische Handelsspionage.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, ging von holländischer Seite neuerdings verschiedenen deutschen Firmen ein Schreiben zu, worin allenthalben Aufschlüsse nicht nur über Fabrikation unter normalen Verhältnissen, sondern Angaben darüber erbeten werden, ob sie mit anderen Firmen Verkaufsgemeinschaft haben, ob sie Preiskonventionen und Verbänden angehören usw. Die Veranlassung zu der Anfrage ist nicht angegeben. Man sei beschäftigt, sein Archiv in Ordnung zu bringen und zu ergänzen. Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß hinter der Anfrage aller Wahrscheinlichkeit nach englische Handelsspionage zu suchen ist. (W. T. B.)

Anhaltung holländischer Dampfer durch England.

Der holländische Minister des Auswärtigen macht bekannt, daß in England die Ladungen von sieben holländischen Dampfern angehalten worden sind. (W. T. B.)

Die holländische Zweite Kammer

hat ohne Beratung den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kriegskredit von 135 Millionen angenommen. (W. T. B.)

Die neuen russischen Angriffe südlich von Riga.

b. Die augenblickliche Kampftätigkeit der Russen auf unserer Ostfront macht im Gegensatze zu den mächtigen Angriffen der Sommeroffensive des Generals Brussilow und auch im Gegensatze zu den starken Forcierungsversuchen in den Waldkarpathen und am Gyergyogebirge einen außerordentlich schwächlichen Eindruck. Offenbar sehen die Russen ein, daß sie ihre letzten strategischen Absichten samt und sonders nicht ausführen konnten und daß ihre augenblickliche Lage angesichts der günstigen Stellungen der Heeresgruppe Mackensen ihnen nicht erlaubt, sich an irgendeinem Punkte der Front stärker in Gefechte einzulassen. Infolgedessen versucht in letzter Zeit die russische Heeresleitung, nur durch kleinere Angriffe an den verschiedensten Frontpunkten unsere dort stehenden Truppen zu beunruhigen und zu fesseln, eine Absicht, die zu den Kämpfen an der Goldenen Bistritz, am Stochod und nunmehr auch an der Düna und bei Riga führte. Auf allen diesen Kampfpunkten holten sich die Russen, obgleich sie vielfach wiederholt größere Massen ins Feuer schickten, nur blutige Niederlagen, und konnten ihre Pläne auch hier an keiner Stelle verwirklichen. Wenn auch der augenblickliche Schwerpunkt der strategischen Lage nicht im Norden der Front, sondern nach wie vor an der Ostgrenze Rumäniens liegt, so verdienen doch die russischen Angriffe an der Düna und bei Riga deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil dieser Kampfabschnitt im Laufe des Krieges immer wieder der Schauplatz russischer Durchbruchsversuche zur Wiedereroberung der von uns besetzten Gebiete Kurlands gewesen ist. Auch war die Artillerievorbereitung hier in den letzten Wochen und Tagen eine ziemlich lebhafte, wenngleich sie noch nicht stärkere Infanteriereaktionen auslöste. Der jetzt

SLUB
Wir führen Wissen.